

daß sie in ihren Kassen kein Geld hat. Damit sie die nötigen Ausgaben bestreiten könne, sei es notwendig, daß ihr die noch nicht gezahlten Staatsbeiträge sofort überwiesen oder ihr genehmigt wird, daß die eingehenden Reichsteuerbeiträge nicht abgeliefert werden.

Rohwein, 14. September. Ausgebrannt sind hier die in der Wehrstraße gelegenen Fabrikgebäude der Firmen Schuster & Singer, Gummiwarenfabrik, und Georg Stein. Maschinenfabrik, wodurch beide Firmen großen Schaden erlitten. Der Brandherd ist im Sortieraal der Firma Schuster & Singer vermutlich durch Selbstentzündung von Schwefelsäure entstanden. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich; an eine Rettung von Maschinen und Fertigfabrikaten war nicht zu denken. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Grundstück ist Eigentum der Stadt Rohwein.

Eibenrod, 14. September. Ein 16jähriges Dienstmädchen, das bei einer hiesigen Familie in Stellung war, versuchte, ein sieben Wochen altes Kind mit einer Birne zu erstickern. Als dieses Vorhaben bemerkt wurde und das Kind noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden war, versuchte sie das Kind mit Salmiakgeist, den sie mit Milch gemischt hatte, zu vergiften. Doch auch dieser Plan wurde bemerkt, bevor das Kind die Milch an sich nahm. Bei der gerichtlichen Vernehmung gab das Mädchen an, wegen zu strenger Behandlung aus Rache an seiner Dienstherrschaft gehandelt zu haben.

Rückberg, 14. September. Sonnabend abend wurde Feueralarm geschlagen. Inmitten der Stadt, an der Königsstraße, sah man aus der Tuchfabrik von A. G. Wolf sen. eine mächtige Flammenfäule aufsteigen. Allem Anschein nach war das mächtige Wolllager durch Selbstentzündung in Brand geraten. Das Lager mußte bei der Wucht des Feuers von vornherein aufgegeben werden. Die nur durch einen schmalen Gang getrennte Fabrik, sowie das Kontorgebäude wurden unter Wasser genommen und konnten so erhalten werden. Am meisten gefährdet war das unmittelbar anstehende zweistöckige Wohnhaus des Uhrmachers Gerstenberg, dessen eine Seite geräumt werden mußte. Da die Flammen andauernd an der Giebelwand hochschlugen, begannen Giebel und Teile des Dachwerkes zu rauchen. Schließlich gelang es den angestrengtesten Bemühungen der Wehren, auch hier die Gefahr noch abzuwenden. Gegen 10 Uhr war die größte Gefahr beseitigt. Das vernichtete Lager stellte Millionenwerte dar. Der Betrieb in der Fabrik wird aufrechterhalten.

Neues aus aller Welt.

— Die Briefstache des Meisterboxers. Als der deutsche Meisterboxer Breitensträter am Sonnabend, nach dem Sportpalast in der Potsdamer Straße in Berlin verließ, war er dem Ringkampf zwischen dem Finnen Juthanen und dem Berliner Weisterringer Schwarz beigewohnt hatte, wurde Breitensträter von einer begeisterten Menge erkannt und im Triumph umhergetragen. Als er sich von den Strapazen der Ehrung erholt hatte, bemerkte er zu seiner schmerzlichen Überraschung, daß einer seiner Verehrer seine Sympathie auch auf seine Briefstache ausgedehnt hatte. In ihr befanden sich 15 000 M. bares Geld, sowie ein Scheck über 30 000 M. auf die Commerz- und Diskontobank in der Mühlentstraße, Schöneberg. Der Taschendieb hatte sich mit dieser wertvollen „Erinnerung“ schleunigst entfernt und konnte nicht mehr ermittelt werden.

— Kulturhistorische Diebstähle durch die belästigten Bejahungsangehörigen. Aus dem Kreise Mörs wird berichtet, daß durch belästigte Bejahungsangehörige unter Leitung von Offizieren in den Monaten Juni und Juli wiederholt Ausgrabungen in der Gemeinde Kerpelen-Baerl vorgenom-

men wurden. Es sind ganze Gefäße römischer Herkunft, Fibeln, Münzen, sowie prähistorische Sachen gefunden worden. Die Vorstellungen des Landrats sind anscheinend ohne Erfolg geblieben, denn Anfang August wurden neue Ausgrabungen gemeldet. Der Landrat hat erneut Einspruch dagegen erhoben. Eine Antwort der Bejahungsbehörde liegt noch nicht vor. Der Provinzialkonservator der Rheinprovinz ist mit der Angelegenheit befaßt worden.

— Unerhört hohe Strafen des französischen Kriegsgerichts. Das französische Kriegsgericht verurteilte den Kraftwagenführer Emmert aus Franenthal wegen Diebstahls von Benzin und Öl zu vier Jahren Gefängnis und einen gewissen August Uhl aus Speyer wegen Körperverletzung eines französischen Soldaten zu zwei Jahren Gefängnis und 200 Frs. Geldstrafe.

— Überschwemmungen und Kältezeiten. Die Überschwemmung in San Antonio im Texas hat weit größere Dimensionen angenommen, als die ersten Depeschen vermuten ließen. Alle Nebenflüsse des San Antonio sind innerhalb 36 Stunden über ihre Ufer getreten. Alle Bäche und Flüsse wurden reißend und stiegen an mehreren Stellen um 30 Zentimeter. In mehreren Teilen der Stadt wurden Häuser einfach weggeschwemmt. Rathaus und Polizeistationen sind völlig zerstört. Stellenweise stieg das Wasser bis zum zweiten Stockwerk. Bisher konnten 40 Leichen geborgen werden. Nach einer Meldung des „Dallas Telegraph“ sollen insgesamt 1200 Menschen umgekommen sein. Doch steht zu hoffen, daß es sich hierbei um eine jener übertriebenen amerikanischen Sensationsmeldungen handelt, die wir zwar registrieren müssen, die nachzuprüfen aber nicht mög-

lich ist. Doch sind in ganz Texas Wasserflüssen zu verzeichnen. Auch in den Vereinigten Staaten haben die Überschwemmungen großen Schaden angerichtet. Der Mississippi ist völlig über seine Ufer getreten. In Watertown gingen heftige Regenfälle nieder, die binnen kurzem die Wasserhöhe der Flüsse um fünf Zoll steigerten. Im Norden des Landes verwandelte sich der Regen in Schnee. Die Temperatur in Montana näherte sich dem Gefrierpunkt, und man glaubt, daß die Kälteperiode dem Osten zuwandert. Die ersten Kältegrade wurden bereits in New York verzeichnet.

— Millionen-Unterzahlung bei einer Verteilungsfeste. Wegen großer Veruntreuungen, die nach den bisherigen Feststellungen etwa zwei Millionen Mark betragen, ist der Buchhalter Johann Mandel aus Steglitz festgenommen worden. Mandel war seit dem Jahre 1917 bei der amtlichen Karbid-Verteilungsfeste beschäftigt. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es auch, die Anweisungsbefehle für die Banken fertigzustellen, die dann von dem Direktor der Verteilungsfeste unterschrieben werden mußten. Bei der Liquidation der Verteilungsfeste hat sich nun herausgestellt, daß eine große Anzahl dieser Anweisungen die gefälschte Unterschrift des Direktors trugen. Wie die Nachforschungen ergaben, hatte Mandel die Unterschrift des Direktors nachgeahmt und sich so in den Besitz großer Geldsummen gesetzt. Bei seiner Vernehmung gestand er die Unterschlagungen ein. Nach seinen eigenen Aussagen hat er Beträge von insgesamt 1 1/2 Millionen Mark unterschlagen. Mandel gibt an, von dem veruntreuten Gelde nur noch einige tausend Mark zu besitzen, alles andere habe er seiner Spiel- und Wettleidenschaft geopfert.

Moderne Wäsche für den allgemeinen Bedarf.

Die Vorliebe für alles, was Farbe heißt, hat die Mode auch auf die moderne Wäsche zu übertragen gewußt, die man heute gern zartfarbig, rosa, lila, hellblau, wählt. Als Material kommen dafür Seidenbatist und Chinatrepp in Frage, die durch ihre Schmiegsamkeit die Eleganz der Wäsche wesentlich erhöhen. Für praktische Wäsche ist es immer wieder das schmiegsame feine Hemdentuch, aus dem auch unser schönes Nachthemd Nr. 13426 gefertigt war, während die reiche Stickerei in Handarbeit ausgeführt war. (Bügelmuster zu 4 M. erhältlich.) Das Nachthemd hat ein vorn übereinandertretendes glattes Leibchen, dem die halblangen Ärmel angehängt sind. Den tiefen spitzen Ausschnitt füllt auch im Rücken zum Teil ein kleines Käppchen. Das lange Hemdentuch legt sich in Reihalten unter dem Gürtel dem Leibchen an. Favoritschnitt Nr. 13426 der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8. Preis 3 M. in 88, 96, 104 cm Oberweite erhältlich. Favoritschnitte sind zu haben bei den bekannten Verkaufsstellen.



genäht, die Hosenbeine ergibt. Favoritschnitt Nr. 13428 der vorrätig in 88, 96, 104 cm Oberweite. Favoritschnitte sind Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, zu 3 M. erhältlich bei den bekannten Verkaufsstellen.

Palästinsche Sinnprüche.

Arabischen Sprichwörtern nachgebildet von Maximilian Bern.
Der weibliche Name erniedrigt nicht.
Der herrlichen Sonne strahlendes Licht;
Der männliche Name den Mond nicht ehrt.
Der warmer belebender Leuchtkraft entbehrt.
Nicht d'rauf, ob Frau — nicht d'rauf, ob Mann:
Auf Tat und Wesen kommt es an!

Nach leichtfertig verbindlich
Dich nie mit Hand und Mund!
Versprechen ohne Erfüllung
Gibt Feindschaft ohne Grund.

Ist, was Schadenfrohe denken.
Dir nicht völlig einerlei,
Geh an Feinden heimlich-hungern,
Aber niemals nach vorbei.

Gott fühlt den Puls, und daraufhin
Gibt jedem er die Medizin.

Denk auch im Lebensmeer an Felsenriffe!
Die Winde wehen gegen Wunsch der Schiffe.

Bestreb' dich, jeden Zwist zu schlichten,
Verliere nicht der andern Günst!
Des Streitens Anfang ist ein Funken,
Sein Ende eine Feuersbrunst.

Tiere vor Gericht.

Gerichtsverhandlungen gegen Tiere sind jahrhundertlang in Deutschland und in Frankreich, in der Schweiz und in Spanien vorgekommen — nicht ohne den lebhaftesten Widerspruch aufgeklärter Männer zu finden. Diese Tiergerichte dürfen nicht nur auf trassen Aberglauben und Unwissen zurückgeführt werden; sie haben vielmehr eine symbolische und häufig zugleich auch eine praktische Bedeutung. Ein Beispiel dafür. Im Jahre 1386 hatte eine Sau einem kleinen Kinde das Gesicht zerfleischt. Zum Tode verurteilt, wurde sie vor allem Volke hingerrichtet — an den Hinterbeinen aufgehängt, nachdem man ihr den Rüssel zerstört und ihr an dessen Stelle eine menschliche Nase vorgewunden hatte. Dazu hatte man ihr das Gewand eines Mannes angezogen, einen Rock, Hosen an den Hinterfüßen, weiße Handschuhe an den Vorderfüßen. Das demütigende Ereignis ist in einem Freistügengemälde der Dreifaltigkeitskirche von Falaise in

Frankreich für die Nachwelt festgehalten. Da sieht man, wie der Henker auf erhöhtem Brettergerüst, unter der Aufsicht des würdevoll dastehenden Richters der Sau die Schlinge um den Hals legt. Neben dem Gerüst hält zu Pferd der Gerichtsherr, und davor drängt sich jung und alt. Anriffe von Schweinen auf Kinder in der Wiege ereigneten sich häufig und führten bis an die Schwelle des 18. Jahrhunderts, wenn Klage erhoben war, zu hochmephorischen Verfahren gegen den Attentäter. Hätte man eine genaue Statistik dieser gesamt Tierjustiz, so würden wohl an zweiter Stelle, hinter den Schweinen, die Stiere kommen, die ein Menschenleben vernichtet hatten und dafür am Ort ihrer Untat aufgehängt wurden. Daneben gibt es aber noch andere Tierverbrecher. Im Jahre 1389 z. B. wird in Frankreich ein Pferd wegen Mordes zum Tode verurteilt, und 1467 trifft das gleiche Schicksal eine Katze, die ein 14 Monate altes Kind erwürgte. Auch wegen Hehlerei hatten Tiere sich vor Gericht zu verantworten. In Basel wurde 1474 ein Hahn beschuldigt, ein Ei gelegt und dies im Bunde mit dem Bösen vollbracht zu haben; man verbrannte ihn samt dem Ei auf offenem Markt. Und Voltaire weiß von einem Prozeß zu erzählen, der wegen eines Pferdes entstand, das allerlei Kunststücke vollführte. Dieser Vorläufer des „klugen Hans“ sollte zusammen mit seinem Herrn, da man beide der Zauberei anklagte, den Scheiterhaufen bestiegen. Ob es geschah, wissen wir nicht. Das Seltsamste an alledem ist, daß bei diesen Gerichtsverfahren alle Formalitäten genau wie Menschen gegenüber beobachtet wurden. So sind aus dem Jahre 1499 die Akten eines Prozesses gegen ein des Mordes für schuldig befundenes Schwein erhalten; aus ihnen erfährt man, daß dem Tiere sogar in seinem Gefängnis das Todesurteil verlesen wurde, ehe man es zur Richtstätte brachte. Die Hinrichtung ging ebenfalls nach dem für Menschen üblichen Zeremoniell vor sich. Man fuhr das Tier auf einem Karren hinaus, den rechts und links Gerichtsdiener begleiteten. Das Fleisch des durch den Strang beförderten Tieres galt als unrein; es durfte daher — und das war eine harte Strafe für den Eigentümer — nicht als Nahrungsmittel verkauft werden, sondern wurde verbrannt oder begraben. Gewöhnlich hatte der Eigentümer die Pflicht, dieser Vollziehung beizuwohnen, und ebenso der Vater des von dem Tiere getöteten Kindes. Und hier ist der oben angedeutete, teils symbolische, teils praktische Sinn der Tierjustiz zu erkennen. Die Tötung des Tieres sollte den Eigentümer als Strafe treffen und ihn veranlassen, künftighin sein Vieh sorgfamer zu behüten. Die Gesetze der Menschen wurden auf Tiere nur dann angewandt, wenn sie Leben oder Gut des Menschen beeinträchtigt hatten; was sie unter ihresgleichen begangen, kümmerte niemand.

send Schätze, so groß und schön, schöner als die Sonne, alles für Nader. Nader kann dann gar nicht mehr weinen. Viel freuen tut sie sich dann, viel freuen, Jens."

Und der kleine, zweijährige Knirps spreizte die dicken, strammen Beinchen und strich sich verlegen und doch stolz mit der kleinen Hand über die heiße Stirn und wiederholte mit leuchtenden Augen:

"Jens bald ein Rand is, ein Rand!"
"Ja," bekräftigte Nikke wichtig, "Du mußt es aber auch ganz gewiß tun, Jens."

"Alles für Nader, für unsere gute Nader."
Und Kare lächelte dazu, und ein feuchter Schimmer trat in ihre Augen.

War sie nicht reich, unermesslich reich? Welch ein köstlicher Tag war heute. Und in ihrem Innern war es so still und friedlich wie schon lange nicht mehr.

Das kam wohl daher, weil Evert so gut, so zart und nachsichtig zu ihr war. Alles, was er ihr an den Augen ablesen konnte, sah er, und wenn Kare es mit schmerzlichem Lächeln empfand, daß es seinerseits vielleicht aus einem gewissen Gefühl von Schuld zu ihr geschah, sie war doch glücklich darüber.

Ihrer schönen, stolzen, herrlichen Schwester Gansbild war er in all diesen Tagen ausgewichen. Nicht mal ihre harmlose, schwefelische Vertraulichkeit, die Evert früher so entzückt, hatte er geduldet.

"Sie soll Jürgen Tönsborgs Weib werden," hatte Evert mehr als einmal zu Kare gesagt, "dann erst kommt wieder Frieden in den Sundswallhof, eher nicht."

Und Kare hatte dazu wehmütig gelächelt. Sie hatte so lange schon aufgehört, an ein Glück zu glauben.
Voll Schaudern gedachte sie der ersten Jahre ihrer Ehe mit Evert Egerlund.

"Nader, ein Kränzlein," bat die kleine Nikke und schleppte eine Fülle von Blumen herbei.
"Ach für 'Kofen Mai,' lachte der Junge.

Kare nickte, und ihre schlanken Finger fügten die Blumen, die ihr die Kinder reichten, zu duftigen Kränzen.

Und sie dachte weiter, zurück an ferne, schöne, längst verklungene Zeiten.
Wie ein einziger Maienitag war da die Welt und sie und Da Borgeson darin ganz allein mit ihrem großen Glück und ihrer Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Stofffarben und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre No. 2 von Wilhelm Brauns, Gesellschaft m. beschr. Haftung, Quedlinburg a. S.

Steu
Siem
Beha
Grün
lmf
erfü
nicht
Schla
dem
Subf
aber
der
über
Devi
hau
Nicht
schon
[Slave
in R
Gede
durch
minde
werde
dert
tionso
auf d
fabrik
verm
die
leicht
werte
trag
will
für
In
danke
betrie
immer
D
von d
Weg r
steh
Zustan
griffen
R
verme
Konfis
trag W
Antrag
eindar
findlich
Antrag
über d
Gärtn
kau o
Reihe
werbe
die W
schlüf
stimmte
Be
aus M
zwei
noch
der
gerech
v. R
seinem
einem
ist sch
v. R
zu
Tagebl
ungefä